



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zadow: Das Baumwollproblem

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den Volksbüchern dem Zauberer Faust, wahrscheinlich einer phantastischen Umschreibung des Faust, der bei der Hexerei des ersten Buchdrucks beteiligt war — sinnig genug, denn durch diese „Hexerei“ lebte die Antike für das allgemeine Bewußtsein wieder auf. Neben dieser mönchischen Fassung der Allegorie macht sich aber auch die feinere geltend, eine gewisse Ehrfurcht der geheimnisvollen Helena gegenüber, die vielleicht doch aus besseren Welten stammt und nicht nur sinnliche Lockung, seelenverderbliche Zauberei bringen kann. Sie vermählt sich mit Faust, wie Aphrodite sich mit Hephaistos vermählte, die Schönheit mit der Arbeit, und schenkt ihm einen blühenden Sohn. Doch als der Zauberer dem Teufel verfällt, verschwindet der Sohn mit der Mutter zusammen.

Es war Goethe vorbehalten, aus diesem Märchen den Deutschen eine mystisch-allegorische Dichtung großen Stiles zu schenken. Im zweiten Teil des „Faust“ lernt die Seele des Helden auf ihrer Pilgerfahrt mannigfache psychische Klimata kennen, die alle ihre bedeutenden Sinnbilder haben. Okzident und Orient, Pantheismus und Christentum, Mythologie und Legende treten auf und ringen in immer neuen Gestaltungen und Verkleidungen um die Herrschaft über diese eine Seele. Ein blendender Reichtum symbolischer Dinge, ein Verketteten und Verschlingen kühner Gleichnisse scheint eine letzte, höchste Vollendung aller vorangegangenen Allegorien zu sein. Aber wir können trotz der Bewunderung für den großen Zauberer, der so vieles machtvoll zusammenfaßte, uns nicht heimisch fühlen, unter dieser überwältigenden Fülle von Personifikationen und ihren deutungsbedürftigen Wesenheiten. Wir haben nicht mehr das vertraute Gefühl vergangener Generationen dem Abstrakten gegenüber. Unsere geistige Disziplin ist auf exakte Wissenschaft gegründet, statt auf scholastische Weisheit. Sie hat sich geändert und verfolgt nur mit Mühe das Spiel dieser gewaltigen, rätselvollen Konzeption.

Aber Goethe krönt seinen labyrinthischen allegorischen Palast, der tausend Schatzkammern birgt, der dem Auge Königssäle und Gefängnisse und blumengeschmückte Höfe zeigt, lächelnd mit den geheimnisvollen Worten:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“



Das Baumwollproblem

Von Privatdozent Dr. Fadow = Greifswald



er Außenhandel Deutschlands, welcher noch im Jahre 1890 nur ungefähr 7 Milliarden Mark betrug, hat sich in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt und beläuft sich jetzt auf etwa 15 Milliarden Mark, von denen rund 8 Milliarden auf die Einfuhr und 7 Milliarden auf die Ausfuhr entfallen. *) Unter den eingeführten Rohstoffen

*) Vgl. hierzu „Unsere Kolonialwirtschaft in ihrer Bedeutung für Industrie, Handel und Landwirtschaft“. Nach Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes herausgegeben vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee 1910.

spielen diejenigen der Textilindustrie eine Hauptrolle; denn die Einfuhr von Rohbaumwolle hat sich in den letzten dreißig Jahren sowohl der Menge wie dem Werte nach ungefähr verdreifacht und beträgt heute gegen 550 Millionen Mark, während sich die Einfuhr von Schafwolle auf etwa 430 Millionen und diejenige von Hanf auf 170 Millionen beläuft.

Wenn auch ein Teil der Rohstoffe der Textilindustrie, wie z. B. Wolle und Flachs, in Deutschland selbst gewonnen wird, so ist doch unsere geringe heimische Produktion in diesen Rohstoffen auch nicht annähernd imstande, einen Einfluß auf die Preise des Weltmarkts auszuüben. Als die Brache bei uns verschwand, ging auch die Schafzucht zurück, und da es ferner vorteilhafter war, an Stelle des Flachses Getreide anzubauen und die deutsche Leinwand durch die billigere ausländische Baumwolle zu ersetzen, so muß tierische und pflanzliche Wolle in steigenden Mengen jährlich aus dem Auslande eingeführt werden. Pro Kopf der Bevölkerung ist der Verbrauch der früher zu den Luxusartikeln gerechneten Baumwolle, der in Deutschland im Jahre 1840 nur 0,3 Kilogramm betrug, bis 1895 auf 5 Kilogramm, bis 1900 auf 6 Kilogramm und inzwischen weiter auf fast 7 Kilogramm im Jahre 1909, also rund um das Zwanzigfache gestiegen und übertrifft den früher vorherrschend gewesenen Verbrauch von Schafwolle, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts den Baumwollverbrauch um das Doppelte überstieg, schon um das Mehrfache. Wenn auch zu dieser Verbrauchssteigerung die eingetretene Verbilligung der Baumwolle beigetragen und die Verwendung der teureren Schafwolle eingeschränkt hat, so bleibt doch zu berücksichtigen, daß nicht die gesamte Einfuhr von Textilrohstoffen für den heimischen Verbrauch bestimmt ist, und daß die Baumwolle, die in unserer Einfuhr an erster Stelle steht, als Rohmaterial einem großen Teil unserer Bevölkerung zur Herstellung von Fabrikaten für die Ausfuhr Arbeitsgelegenheit gibt; denn die Ausfuhr von Baumwollwaren betrug im Jahre 1909 321,7 Millionen Mark. Nach einer Erhebung des Internationalen Verbandes der Baumwollspinner- und Webervereinigungen gab es am 1. März 1910 in der ganzen Welt rund 133,4 Millionen Spindeln; davon entfielen auf Großbritannien 53,7, auf die Vereinigten Staaten 28 und auf Deutschland 10,1 Millionen. Deutschland, das im Jahre 1846 nur 750 000, im Jahre 1877 erst 4,2, 1891 schon 6,0, 1898 7,4 und 1901 7,9 Millionen Spindeln aufzuweisen hatte, steht mithin hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten an dritter Stelle. Bereits im Jahre 1902 betrug das Anlagekapital der deutschen Baumwollindustrie etwa 700 Millionen Mark und hat seit dieser Zeit eine erhebliche Erhöhung erfahren.

Ungefähr der gleiche Betrag fließt in der gesamten Textilindustrie Deutschlands durchschnittlich pro Jahr den in dieser Industrie beschäftigten ca. 1 Million Arbeitern, d. h. dem achten Teil der Industriearbeiter überhaupt, an Löhnen zu. Der sechzigste Teil unserer Bevölkerung findet seinen Erwerb in der einen jährlichen Produktionswert von über 1 Milliarde erzeugenden Textilindustrie und ist von deren wirtschaftlicher Lage abhängig, so daß die gedeihliche Entwicklung unserer

Baumwollindustrie eine Lebensfrage für unsere nationale Volkswirtschaft geworden ist.

Wenn auch der Absatz im Innern, wie schon erwähnt, stetig zunimmt, so sind die Aussichten für die Industrie leider nicht als günstig zu bezeichnen, da sich die für die Baumwollfabrikate so wichtigen Verhältnisse der Ausfuhr immer schwieriger gestalten. Während einerseits unseren Fabrikaten durch hohe Zölle mehr und mehr der Eingang versperrt wird, sind sie andererseits einem verstärkten Wettbewerb ausgesetzt, da sich neuerdings in steigendem Maße die Neigung zeigt, selbst Baumwollartikel herzustellen, um allmählich die übrigen Länder nicht mehr mit den Rohstoffen, sondern mit Fabrikaten zu versorgen, und zwar läßt sich diese Entwicklung deutlich aus der verschieden starken Zunahme der Spindelzahl in den in folgender Tabelle aufgeführten Gebieten erkennen:

Gebiete	Spindeln in Millionen		Zunahme in Prozenten
	1890	1. März 1910	
Vereinigte Staaten . . .	14,6	28,0	91,8
Ostindien	3,4	6,1	79,4
Europäischer Kontinent . .	26,0	40,2	54,6
Großbritannien	44,8	53,7	19,9

Während die beiden ersten Gebiete selbst Rohbaumwolle erzeugen, sind die beiden letzten im Bezuge derselben vom Auslande abhängig. Wie die Tabelle zeigt, hat sich die Spindelzahl der Vereinigten Staaten in den letzten zwanzig Jahren beinahe verdoppelt, die des europäischen Kontinents hat sich nur um etwas über die Hälfte und diejenige Großbritanniens um ein Fünftel vermehrt.

Hat die deutsche Baumwollindustrie auf der einen Seite unter Absatzschwierigkeiten zu leiden, so gestaltet sich auf der anderen Seite die Rohstoffversorgung immer schwieriger, und es taucht die Frage auf, ob die Produktion der Rohbaumwolle mit dem immer stärker steigenden Verbrauch Schritt halten wird, so daß unsere Industrie auch für die Zukunft auf eine ausreichende und preiswerte Deckung ihres Rohbedarfs rechnen kann.

In der Erzeugung von Rohbaumwolle haben sich die Vereinigten Staaten von Amerika eine geradezu weltbeherrschende Stellung erworben; denn von der Baumwollernte der Welt, die im Jahre 1908/09 rund 22,5 Millionen Ballen betrug, entfielen auf die Vereinigten Staaten 13,8, auf Ägypten 0,9 und auf die sonstigen Produktionsgebiete 3,1 Millionen Ballen. Da aus diesem Grunde die Produktion von Ägypten und den anderen Gebieten für unsere Versorgung nur in geringerem Maße in Betracht kommt, so sind wir hinsichtlich der Einfuhr von Baumwolle von den Vereinigten Staaten völlig abhängig, wie auch aus folgender Tabelle hervorgeht:

Einfuhr von Rohbaumwolle	Insgesamt		Davon kamen aus		
	1000 t	Mill. Mark	Ver. Staaten von Amerika (1000 t)	Britisch- Indien (1000 t)	Ägypten (1000 t)
1900	313,2	318,0	256,2	25,8	25,2
1901	332,9	296,2	256,3	48,1	24,1
1902	348,3	319,7	267,0	48,4	30,4
1903	382,5	395,1	268,1	79,1	30,9
1904	398,1	471,0	281,3	76,6	33,4
1905	402,9	398,2	299,8	61,9	34,7
1906	380,2	445,3	279,1	69,4	32,5
1907	476,4	515,4	324,3	108,0	36,4
1908	449,1	476,5	355,2	55,2	33,2
1909	455,9	532,2	350,3	57,2	43,2

Nach den vorstehenden Einfuhrzahlen bezog Deutschland im Jahre 1900 82 Prozent, 1901 77 Prozent, 1902 77 Prozent, 1903 70 Prozent, 1904 71 Prozent, 1905 74 Prozent, 1906 73,4 Prozent, 1907 68,1 Prozent, 1908 79,1 Prozent und 1909 76,8 Prozent der eingeführten Rohbaumwolle aus Amerika. Welche Gefahren unter solchen Umständen eine Mißernte, eine bei politischen Verwickelungen eintretende Baumwollsperrre oder eine starke Preistreiberei für die vom amerikanischen Markt abhängigen Baumwollindustrien und die zahlreichen in ihr beschäftigten Arbeiter herbeiführen können, dafür bietet uns die Geschichte ein lehrreiches Beispiel an der Krisis der englischen Baumwollspinnereien gelegentlich der sogenannten „Cotton famine“ (Baumwollhungerstot), als infolge des amerikanischen Bürgerkrieges (1861 bis 1864) die Baumwollzufuhr aufhörte, zahlreiche englische Fabriken zum Schließen der Betriebe gezwungen wurden und über eine halbe Million Arbeiter mit ihren Familien jahrelang dem Elend preisgegeben waren.

Da ferner die syndizierten Baumwollproduzenten Amerikas infolge ihres erdrückenden Übergewichts auf den Baumwollmarkt auch bezüglich der Preisbildung ein tatsächliches Monopol besitzen, so ist unsere Textilindustrie zu großen finanziellen Opfern gezwungen; denn der Durchschnittspreis von Baumwolle, der im Jahre 1899 noch 29 Pf. betrug, stieg dann mit bedeutenden und jede Kalkulation ausschließenden Schwankungen, die mehrfach zu Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen führten, auf 59, 68 und 76½ Pf., und am 31. Dezember 1909 wurden sogar 79½ Pf. für das Pfund der Sorte middling bezahlt! Nun bedeutet aber eine Preissteigerung um nur 10 Pf. pro Pfund für die deutsche Textilindustrie bei einem Jahresbedarf von 1,6 Millionen Ballen den enormen Mehraufwand von 80 Millionen Mark oder rund 80 Mark auf den Kopf der beschäftigten Arbeiter, und aus den Betriebseinschränkungen der letzten Zeit ergibt sich die ungünstige Wirkung solcher Umstände auf die Lohn- und Beschäftigungsverhältnisse der deutschen Textilarbeiter.

Nach dem Bericht des Sekretärs der Baumwollbörse zu New Orleans ist der Ertrag des am 31. August 1910 beendeten Erntejahres der kleinste, der seit sechs Jahren erzielt wurde. Die Gesamternte des Berichtsjahres betrug 10 609 668 Ballen gegen 13 825 457 Ballen des Vorjahres, und da ferner das Stückgewicht der Ballen diesmal etwas geringer gewesen ist — 506,62 lbs gegen 513,30 lbs —, so reduziert sich die Ballenzahl für das Jahr 1909/10 auf 10 471 594, d. h. der Ernteertrag ist nach dem wirklichen Gewicht im letzten Jahre um 3 353 863 Ballen oder 24,3 Prozent, also fast um ein volles Viertel zurückgegangen, hat aber nichtsdestoweniger den höchsten bisher verzeichneten Geldbetrag eingebracht; denn der Gesamtwert der Ernte 1909/10 wird auf 778 894 095 Dollar angegeben, während der Wert der vorjährigen mit einer um $3\frac{1}{4}$ Millionen Ballen höheren Menge sich nur auf rund 684 Millionen Dollar belief. Obgleich der Mengenertrag der letztjährigen Ernte gegenüber dem Vorjahr um 24,3 Prozent niedriger war, stand der Geldwert um 95 Millionen Dollar oder 13,9 Prozent höher.

Auch die ägyptische Baumwollernte ist nach den nunmehr vorliegenden amtlichen Mitteilungen im Jahre 1909/10 eine überaus ungünstige gewesen; denn der Rückgang hat gegen das Vorjahr um mehr als ein Viertel abgenommen, übertrifft mithin im Verhältnis noch denjenigen der amerikanischen Ernte. Für den ungünstigen Ausfall der Ernte ägyptischer Baumwolle, welche bisher als besonders hochwertig galt, werden sehr bedenkliche Gründe angeführt, nämlich die Abnutzung des Bodens und die Verschlechterung der Saat. Da in Deutschland im Jahre 1909 431,6 Tonnen Rohbaumwolle im Werte von 73,4 Millionen Mark, also ein Siebentel der Ernte des Jahres 1908/09, aus Ägypten eingeführt wurde, so hat es in erheblichem Umfange unter der außerordentlichen Preissteigerung dieser Provenienz zu leiden: Während die Baumwolle am 29. März 1909 für den Maitermin mit 14 Tallari (1 Tallari = 4,15 M.) notierte, lauteten die Notierungen am 21. August bereits auf 18 Tallari; der Preis stieg dann weiter im Laufe des Geschäftsjahres auf $22\frac{3}{8}$ Tallari und der Maikontrakt 1910, wenn auch nur vorübergehend, auf $31\frac{3}{4}$ Tallari. *)

Unter den enormen Produktionschwankungen in dem Hauptrohstoffgebiet der Welt hat die europäische Textilindustrie schwer zu leiden, und der mangelhafte Ausfall der letzten Ernte hat in den Baumwollzentren, besonders in Lancashire, geradezu kritische Zustände gezeitigt, zumal diese Spinnereien schon seit längerer Zeit wegen der andauernden Knappheit von Rohmaterial mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Die Spannung zwischen Baumwollerzeugung und -verbrauch, die Ausdehnung der Industrie in den Erzeugungsländern und die Abhängigkeit von den spekulativen Preistreibern haben neuerdings bewirkt, daß die Länder, welche einer starken Baumwolleneinfuhr bedürfen, mehr und mehr dazu über-

*) Barnack: „Die Baumwollnot“ (Deutsche Kolonialzeitung 1910, Nr. 40 und 1911, Nr. 6).

gehen, sich von der Suprematie der Vereinigten Staaten freizumachen, durch Anbau von Rohbaumwolle in Kolonien sich für spätere Zeiten den Bezug zu sichern und so das Monopol der Amerikaner zu beseitigen. Dazu kommt, daß viele Fachleute für spätere Zeiten schon deshalb einen Mangel an amerikanischer Baumwolle prophezeien, weil sie infolge von Degeneration in Zukunft nicht mehr so ertragreich sein könne.

In erster Linie ist besonders Großbritannien zu nennen, welches die Baumwollpflanzungen im britischen Reich nach Möglichkeit zu vermehren sucht und besonders in Ägypten und Indien in größerem Maße Baumwolle produziert. Gerade jetzt sind die Aussichten des Baumwollbaues sehr günstig, und in den englischen kolonialen Besitzungen gibt es noch große Areale, die sich sehr gut für den Anbau eignen, z. B. Rhodesia und Nigeria.

In Deutschland trat man dem Gedanken einer eigenen Baumwollproduktion verhältnismäßig erst sehr spät nahe; den ersten Anstoß hierzu, wie in den europäischen Kontinentalstaaten überhaupt, gab das Kolonialwirtschaftliche Komitee in Berlin, das durch seine im Jahre 1900 nach Togo entsandte „Baumwollexpedition“ feststellte, daß sich dieses Gebiet seiner ganzen Ausdehnung nach für den Baumwollbau vortrefflich eigne, und das so den Grund zu der heutigen Baumwollerzeugung in den deutschen Schutzgebieten legte. Bald bildeten sich dann auch in anderen Ländern mit Kolonialbesitz in Afrika nach dem Vorbilde des Kolonialwirtschaftlichen Komitees ähnliche Vereinigungen zur Verwirklichung der gleichen Ziele: die British Growing Association in Manchester, die Association Cotonnière Coloniale in Paris und andere in Italien, Portugal, Belgien und Holland. Diese von ihren Regierungen tatkräftig unterstützten Gesellschaften betreiben die Einführung des Baumwollbaues als Volkskultur und Plantagenkultur in den Kolonien in gemeinnütziger Weise und stehen auch durch Austausch der gesammelten Erfahrungen, Lieferung von Saatgut usw. in einer nutzbringenden Verbindung. Außerdem hat sich der bereits oben erwähnte internationale Verband der Baumwollspinner- und Webervereinigungen gebildet, welcher die Baumwollinteressenten aller Länder umfaßt und jährlich einen Kongreß zur Besprechung der gemeinsamen Interessen abhält.

Was nun die Baumwollproduktion in den deutschen Kolonien betrifft, so hat das Kolonialwirtschaftliche Komitee in Togo neben Entförmungsanlagen auch eine Ackerbauschule in Nuatjä eingerichtet, in der die Eingeborenen im Anpflanzen und Ernten der Baumwolle unterrichtet werden; auch hat das Komitee neuerdings dem Gouverneur Prämien zur Verteilung an die Eingeborenen für gute Leistungen im Baumwollbau zur Verfügung gestellt, um auf diese Weise die Qualität der Togobaumwolle zu heben. Der Baumwollbau macht in Togo als Volkskultur befriedigende Fortschritte, und zwar betrug die Ernte im Jahre 1905/06 857 Ballen, 1906/07 1205, 1907/08 1691 und 1908/09 2337 Ballen zu 250 Kilogramm.

Nach dem Versuche in Togo, wo die nordamerikanische Baumwolle angebaut wird, ging das Komitee — von den deutschen Spinnereien mit 10 Prozent der

jährlichen berufsgenossenschaftlichen Beiträge unterstützt — im Jahre 1902 zu Versuchen mit ägyptischer Baumwolle in Ostafrika über, und hier erwiesen sich die Verhältnisse als noch weit günstiger, da sich erstklassige Baumwollbodenarten in großer Ausdehnung darbieten und außerdem die Güte des Erzeugnisses alle Erwartungen übertraf. Auch hier errichtete das Komitee zahlreiche Versuchspflanzungen und verbürgt den Eingeborenen einen festen Preis von 40 Pf. frei Küste pro $1\frac{1}{2}$ Kilogramm, wenn das Erzeugnis dem ägyptischen Fully good fair entspricht. Auch hier ist die Produktion stetig gewachsen, und zwar von $1\frac{1}{2}$ Ballen im Jahre 1902 auf 1081 Ballen im Jahre 1908 und auf 2077 Ballen zu 250 Kilogramm im Jahre 1909, wobei die Ausdehnung der Baumwollpflanzungskultur noch durch sieben in der Kolonie im Betrieb befindliche Dampfpflüge gefördert wird. Die zurzeit in der Entwicklung begriffenen zwölf großen Baumwollpflanzungen haben im ganzen 85000 Hektar Land belegt, und die im Jahre 1908 in der Kolonie mit Baumwolle bepflanzte Fläche von 6144 Hektar ist inzwischen weiter angewachsen.

In Kamerun (auf den Hochflächen des Inneren), in Deutsch-Südwestafrika (Amboiland) und in Neu-Guinea (Herbertshöhe) befinden sich die Versuche noch in den ersten Anfängen.

Die Bestrebungen des Kolonialwirtschaftlichen Komitees werden von der Regierung in jeder Weise unterstützt; so nahm sie in den vorjährigen Haushalt Togos 65000 Mark und bei Ostafrika 60000 Mark zur Förderung des Baumwollbaues auf, nachdem die oben erwähnte Ackerbauschule in Nuatja bereits am 1. April 1908 durch Kauf in ihren Besitz übergegangen war.

Wenn unsere Kolonien auch vorläufig nur einen kleinen Bruchteil unseres heimischen Bedarfes decken, so ist eine erhebliche Steigerung der Produktion bestimmt in den nächsten Jahren zu erwarten. Fehlte es doch bisher an der Unterstützung durch größere Verkehrsmittel, an der Ausbreitung des Eisenbahnnetzes, um die Erzeugung von Baumwolle auch in den von der Küste entfernten und für diese Kulturen geeigneten Binnenländern rentabel zu machen. Das unserm Togo benachbarte englische Nigeria hat bewiesen, daß bei beschleunigter Erschließung durch Verbesserung der Verkehrs- und Bewässerungsverhältnisse, insbesondere durch Eisenbahnen, die Ausfuhr in beträchtlicher Weise gesteigert werden kann.

Die Baumwollausfuhr aus Togo und Deutsch-Ostafrika betrug:

	Kilogramm		Kilogramm
1902	371	1906	382102
1903	41400	1907	512873
1904	232061	1908	689340
1905	322705	1909	1029924

Wenn dieses Quantum auch im Vergleich zum Bedarf Deutschlands noch nicht in Frage kommen kann, so hat schon Föhlinger^{*)} mit Recht darauf hin-

^{*)} „Die wirtschaftliche Bedeutung unserer Kolonien“, Berlin 1910.

gewiesen, daß sich im Jahre 1790 die im vorigen Jahr etwa 13 Millionen Ballen betragende Produktion der Vereinigten Staaten auch nur auf 5000 Ballen belaufen hat. Obgleich die auf dem Rücken vieler Neger verteilte Fracht von Togo bis zur Küste 400 Mark für 100 Kilogramm beträgt, rentiert sich dennoch das Geschäft bei den gegenwärtigen hohen Baumwollpreisen. Noch weiter aber sind die Wege aus dem Inneren nach der Küste in Ostafrika, wo die Trägerlasten für die Tonne 2500 Mark, d. h. 2,50 Mark für 1 Kilogramm betragen, also mehr, als sich die Amerikaner für ihre Baumwolle zahlen lassen; dieselbe Arbeit würde eine Eisenbahn für 45 Mark die Tonne oder $4\frac{1}{2}$ Pf. pro 1 Kilogramm leisten. Dazu kommt die Beschleunigung des Transports durch die Eisenbahn, die gegenüber der bisherigen Beförderungsmethode das Zwanzig- bis Vierzigfache beträgt; z. B. wird die Strecke vom Tanganjikasee bis zur Küste nach Bagamojo von einer Karawane in drei Monaten zurückgelegt, während die Eisenbahn weniger als drei Tage dazu gebrauchen wird. Da der Bau der als notwendig erkannten Kolonialbahn nunmehr rüstig vorwärts schreitet, so darf der weiteren Entwicklung mit dem größten Vertrauen entgegengesehen werden. Schon Dernburg hat hervorgehoben, daß wir den größten Schädigungen entgehen, wenn wir in der Lage sind, unseren Bedarf an Rohstoffen auch nur teilweise zu decken, da nicht die Summe des Angebots den Preis macht, sondern nur die zwischen Angebot und Nachfrage bestehende Differenz, und da es nur darauf ankommt, einen so erheblichen Teil zu decken, daß er auf dem Weltmarkt von Bedeutung ist.

Auch Staatssekretär v. Lindequist bringt der Förderung des Baumwollbaues in unseren Kolonien das größte Interesse entgegen. So äußerte er sich in seiner Programmrede im Reichstage am 12. Dezember 1910 u. a. folgendermaßen: „... Wir wissen heute mit positiver Bestimmtheit, daß wir mit unseren überseeischen Besitzungen wertvolle und von Jahr zu Jahr aufnahmefähigere Absatzmärkte für unsere deutsche Volkswirtschaft, für unseren deutschen Handel haben, und daß wir in ihnen zugleich verheißungsvolle Quellen für den Bezug unserer Rohmaterialien besitzen. Wer könnte heute angesichts der Baumwollnot, welche immer mehr kritisch wird, wer könnte angesichts des Wollbedarfs, der immer weiter zunimmt und die Preise steigert, noch im unklaren darüber sein, daß es geradezu eine Lebensfrage für weite Zweige unserer Industrie, vor allem für unsere Textilindustrie, und zwar für Arbeitgeber ebenso wie für Arbeitnehmer ist, daß wir unsere Rohmaterialien aus den Kolonien beziehen und uns mehr und mehr von unkontrollierbaren ausländischen Spekulationen und Monopolbestrebungen unabhängig machen. Immer mehr dringt die Erkenntnis durch, daß mit den Jahren ein großer Teil des deutschen Rohstoffbezuges aus unseren Kolonien gedeckt werden kann und muß. Ich betrachte es als eine der vornehmsten Aufgaben der Kolonialverwaltung, auf dem beschrittenen Wege energisch weiterzugehen und Hand in Hand mit den Interessentenkreisen der Heimat und mit den Siedlern und Pflanzern drüben

dem Notstande abzuhelpen, welcher heute schon einzelne Zweige unserer Industrie bedroht, andere zu bedrohen anfängt. In engem Zusammenhang mit der Erweiterung der Absatzmärkte in unseren Kolonien und mit dem Bezug von Rohprodukten steht das großzügige, vorhin bereits von mir erwähnte Bahnprogramm meines Vorgängers, welches weiter fortgeführt werden soll und muß. Eine Reihe von Vorschlägen zur Hebung der tropischen und subtropischen Landwirtschaft, welche Ihnen im Etat 1911 vorgelegt werden, soll im Endziel demselben Zweck dienen. Es wird Ihnen noch vor der Budgetkommission eine umfangreiche Baumwolldenkschrift vorgelegt werden, durch welche untersucht werden soll, wie der augenblicklichen Baumwollnot abgeholfen werden kann“

Nach den Gutachten namhafter Kolonialautoritäten werden wir in etwa 60 Jahren in dem Bezuge von Rohbaumwolle von den Vereinigten Staaten unabhängig sein, und nach Berechnungen von Warburg werden nach Einführung geeigneter Methoden — zumal wenn allgemein an Stelle des primitiven Betriebes der Eingeborenen europäische Plantagenwirtschaft mit maschinellem Großbetrieb eingerichtet sein wird — unsere Kolonien bis zu 2½ Millionen Ballen liefern können, also mehr, als zurzeit der gesamte deutsche Verbrauch beträgt.



Der Unentbehrliche

Humoreske von Rolf Boddenhusen



Ich bin meiner engeren Heimat im mittleren Weichselgebiet eigentlich recht entfremdet. Woran das liegt, weiß ich nicht. Ich weiß auch nicht, wer den größeren Teil der Schuld trägt — die Heimat oder ich. Wichtig bewußt ist mir eigentlich nur, daß ich mich allmählich daran gewöhnt habe, das Sauerkraut nicht in die Erbsensuppe zu mengen, sondern, wenn nötig, für sich zu genießen; auch ist mir der Sinn verloren gegangen für die brennende Wichtigkeit der Frage, ob Nikolaus Kopernikus sich mit C oder K, mit einem oder zwei p schreibt — wovon die Gelehrten meiner Heimatprovinz es abhängig machen, ob die Erde auf deutsch oder auf polnisch sich um die Sonne dreht.

Dennoch ist mir alles wichtig und interessant, was von dorthier kommt. In ihrem jüngsten Briefe schrieb mir meine Mutter unter vielem andern, daß Jan Witogki gestorben sei.

Weiß der liebe Himmel, wie das Gedächtnis leidet in zwanzig Jahren! Stundenlang habe ich mir den Kopf zerbrochen und nicht darauf kommen können, wer Jan Witogki ist. Dabei war mir der Name so bekannt und geläufig wie nur irgendeiner . . .

Endlich!